

Dr. Erwin Heinrich Rickenbach

Autor(en): **Frei, Ernst**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin der Vereinigung Schweiz. Petroleum-Geologen und -
Ingenieure**

Band (Jahr): **35 (1968-1969)**

Heft 88

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

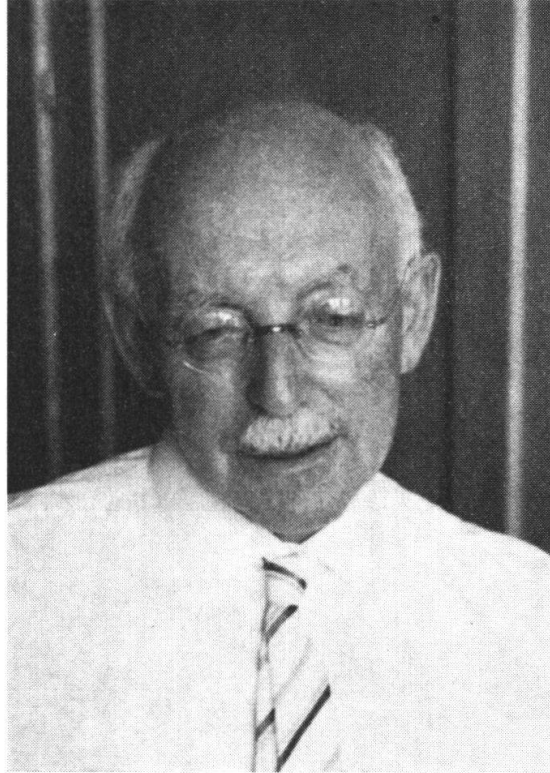
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Erwin Heinrich Rickenbach

1900–1968



Gegen Ende März 1968 hatte der Schreibende, wie immer wenn er aus dem Ausland in die Gegend kam, ERWIN RICKENBACH noch in seiner Wohnung oben am Hang von Spiegel bei Bern aufgesucht und mit ihm und seiner lebensfrohen Gattin einige unbeschwerte Stunden in alter Freundschaft verbracht. Nur drei Wochen später, am Ostermontag, den 15. April, riss ein Herzschlag den unvergesslichen Kollegen aus dem Leben. Viele, die ihn näher kannten, müssen seinen Hinschied aufrichtig bedauert haben.

ERWIN HEINRICH RICKENBACH wurde am 27. Juni 1900 in seiner Vaterstadt Zürich geboren, durchlief hier die Volksschule und das kantonale Gymnasium und erwarb im Jahre 1923 an der Abteilung für Fachlehrer geologisch-mineralogischer Richtung der ETH das Diplom als Mittelschullehrer.

RICKENBACH empfing seine Hochschulbildung von Lehrern und Forschern mit internationalem Ruf und Ansehen, wie SCHARDT und NIGGLI.

Seine Dissertation behandelte ein Gebiet im westlichen Neuenburger Jura. Sie ist in französischer Sprache verfasst und unter dem Titel «Description géologique du Val de Travers, du Cirque de St. Sulpice et de la Vallée de la Brévine» im Bulletin de la Société Neuchâteloise des Sciences Naturelles veröffentlicht.

Während den letzten Studienjahren war E. RICKENBACH Privatassistent von Professor FRÜH, dem Verfasser des Werkes «Geographie der Schweiz».

Im Oktober 1925 trat Dr. RICKENBACH in den Dienst des Petroleumkonzerns Royal-Dutch-Shell und verreiste nach Venezuela. Hier wirkte er als Explorationsgeologe in noch wenig erschlossenen Tropenwäldern und Steppen an der Forschung nach Erdöllagerstätten mit. Zwei Jahre später, nach dem ersten Europurlaub, wurde er nach dem Fernen Osten versetzt, wo eine sehr aktive geologische und gravimetrische Untersuchung im Anlaufen war.

Die berufliche Tätigkeit in der malayischen Inselwelt kam den Interessen ERWIN RICKENBACHS in mancher Hinsicht entgegen, hatte er doch seit seiner Jugendzeit den lebhaften Wunsch, ihre alten Kulturen und Sitten, und nicht zuletzt ihre Sprachen, an Ort und Stelle kennen zu lernen. Vorerst war er weitere zwei Jahre als «Veldgeoloog» im «Busch» unterwegs und eignete sich bald, begabt für Sprachen, wie er war, das Malayische in Wort und Schrift an. Dadurch öffnete sich ihm, neben den präzisen, in flüssigem Holländisch geschriebenen Berichten und geologischen Rapporten das Tor zu raschem Aufstieg. Holländisch hatte der klug Vorausschauende schon während der Studienzeit gelernt und einiges Aufsehen damit erregt, dass er imstande war, schon die ersten Vertragsverhandlungen in der Sprache des Landes zu führen, das er zuvor nie betreten hatte. So erfolgte schon 1931 seine Beförderung zum Senior (Chef-)geologen der Administration Pladjoe in Südsumatra, und im folgenden Jahr, nachdem er sich während des zweiten Europaulaubs mit einer jungen Schweizer Lehrerin verheiratet hatte, übernahm er die Leitung der geologischen Abteilung der Administration Balikpapan auf Ostborneo. Während dieser Zeit wurde dem Ehepaar ein Sohn und eine Tochter geboren.

Mit dem Heraufkommen der weltweiten Wirtschaftskrise zu Anfang der dreissiger Jahre senkten sich allmählich düstere Schatten auf die berufliche Zukunft mancher in Indonesien tätiger Schweizer Geologen. Sie brachte Veränderungen mit sich, die Dr. RICKENBACH im Jahre 1935 veranlassten, seinen Vertrag mit der Royal-Dutch-Shell zu kündigen. Natürlich war er sich bewusst, dass er mit diesem Schritt nach einer glänzenden beruflichen Laufbahn in Übersee unsicheren Zeiten entgegen gehen werde. Damals schien es fast aussichtslos, in der Schweiz als selbständiger Geologe Fuss fassen zu können.

Zunächst betrieb er sprachwissenschaftliche Studien und verfasste unter anderem einen Schlüssel zum chinesischen Wörterbuch. Erst die Mobilisationen des Zweiten Weltkrieges ermöglichten es RICKENBACH, den gesamten Geographieunterricht an der kantonalen Oberrealschule und an einigen Klassen der Handelsschule in Zürich zweimal während mehreren Monaten zu erteilen. Sogar bei der Liegenschaftenverwaltung und der Abteilung für Fischerei und Jagd fand jetzt der Weitgereiste zeitweilig Beschäftigung.

Nachdem Aussichten für eine Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Ölgeologe im Vorderen Orient sich wegen der Kriegswirren verflüchtigt hatten, brachte das Jahr 1940 eine glückliche Wendung: Dr. RICKENBACH wurde von der Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung in Bern mit den geologischen Studien für militärische Rochadestrasen im Reduit sowie mit der Begutachtung von Subventionsgesuchen für Bergbauprojekte beauftragt. Nach der Eröffnung des Büros für Bergbau konnte er an dieses übersiedeln und wurde im März 1943 mit der Stellvertretung des Chefs, Dr. FEHLMANN, betraut.

Inzwischen hatte die Familie sich in Bern niedergelassen.

Als nach Kriegsende dieses Büro aufgehoben wurde, wurde E. RICKENBACH bei der Sektion für Kraft und Wärme die Gruppe Kohlenbergwerke übertragen. Gleichzeitig besorgte er die Liquidationsarbeiten des Büros für Bergbau und verfasste den Schlussbericht über den schweizerischen Bergbau im Zweiten Weltkrieg. Ende April 1947 erlosch sein Dienstverhältnis mit dem Eidg. Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt.

Nach einem Dutzend Jahren oft wechselnder Inlandstätigkeit führte im September 1947 ein wichtiger Expertenauftrag den inzwischen vom Erdölfachmann zum Bergbauspezialisten Gewandelten wieder in weite Ferne: zuerst nach Südafrika, Madagaskar und Angola, später nach Syrien, Korsika und Marokko. Ein bekannter schweizerischer Zementindustrieller und die «Chambre Syndicale de l'Amiante» in Paris beauftragten unsern Kollegen mit der Untersuchung und Beurteilung von Asbestvorkommen in diesen Ländern.

Die zwei Seelen in RICKENBACHS Brust führten den sprachlich hoch Begabten, wo immer sich Gelegenheit und Musse boten, zurück zu seiner Lieblingsbeschäftigung, den Sprachstudien. Letztere waren zum Teil bedingt durch die Übersetzertätigkeit, hauptsächlich technischer Aufsätze, der er sich zu widmen begonnen hatte, und in welcher er wegen seiner Genauigkeit eine gesuchte Kraft war. Diese Tätigkeit stellte ihn vor mancherlei sprachtechnische Probleme, deren Beantwortung seinen vielseitig produktiven Geist zum Entwurf einer deutschen Grammatik anregte, wofür er ein umfangreiches Material vorbereitet hatte. In seinem Nachlass befanden sich auch zahlreiche Chinesischbücher. Wie sehr ihn diese Sprache beschäftigt hatte und wie weit er in ihrer Kenntnis vorgedrungen war, ist ersichtlich aufgrund einer Stellenbewerbung, in welcher er schriftlich bezeugte, dass ihm das Verständnis chinesischer Texte der Schriftsprache alten und neuen Stils sowie der Umgangssprache keinerlei Schwierigkeiten bereite. Seine stille Hoffnung war, später einmal, nach dem Kampf ums tägliche Brot, sein «Hobby» als Dozent an einer Universität oder bei einer diplomatischen Mission verwerten zu können. Wie früh das Häklein, das zum Haken werden sollte, sich zu krümmen begann, lässt sich wohl daran erkennen, dass schon der 17jährige Oberrealschüler ein hundertjähriges Lehrbuch in Sanskrit zum Selbststudium erwarb.

Im letzten Jahrhundert des in Fachkreisen hoch geschätzten Verstorbenen richtete sich der Blick nochmals auf ihn, als eine gesamtschweizerische bergbauliche Aufgabe sich stellte. Der Arbeitsausschuss für die Uranforschung fühlte sich nach dem Zeugnis seines Präsidenten, Professor DE QUERVAIN, «sehr erleichtert», in seiner Person den Mitarbeiter und erfahrenen Chefgeologen gewinnen zu können. Zusammen mit Professor HÜGI als Untersuchungsleiter und einem Stab ständig wechselnder junger Schweizer Geologen, übernahm er die grosse und vielseitige Aufgabe der Untersuchung unseres Landes nach Mineralien und Gesteinen für Atombrennstoffe und seltene Elemente. Mit stetiger Zuverlässigkeit, grossem Einfühlungsvermögen, diplomatischem Geschick und, wo nötig, mit Festigkeit im Urteil führte er diese Arbeiten durch. Dazu gehörten auch Verhandlungen und Besprechungen mit eidgenössischen, kantonalen und privaten Organen nebst einem vollgerüttelten Mass an administrativen Erledigungen.

Ergänzend sind noch die mannigfache Mitarbeit als Autor an den Publikationen der Schweizerischen Geotechnischen Kommission über die Erdölfrage und an der Studiengesellschaft zur Nutzbarmachung schweizerischer Lagerstätten mineralischer Rohstoffe zu erwähnen.

In der Zeichnung des Charakterbildes von ERWIN RICKENBACH sind im Laufe seines wechselvollen Lebens mit besonderer Deutlichkeit immer wieder jene Züge hervorgetreten, die ihm neben seinen beruflichen Leistungen bei Kollegen und weiteren Kreisen Hochachtung und freundschaftliche Verbundenheit eintrugen: vor allem seine geistige Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit, die ihn die materiellen Werte nicht überschätzen liessen und um deretwillen er keine Konzessionen machte. Gediegen und zurückhaltend in seinem Wesen begegnete er den Tücken des Lebens mit philosophischer Gelassenheit und Distanz. Von feinfühligster Natur verband er seine Äusserungen über Menschen und Dinge oft mit einem schalkhaften Humor, und witzige, liebenswürdige Ironie konnte bisweilen durch seine Brillengläser blitzen. Sein leicht anregbarer Geist fühlte sich zu

allem Schönen in Natur und Kunst hingezogen. Er bevorzugte romantische Musik und improvisierte gerne am Klavier, denn er verfügte an diesem Instrument über ein beträchtliches Können.

Mit seiner Familie pflegte er im Zeitalter der Motorisierung während den Ferien ausgedehnte Wanderungen, mit Vorliebe im Jura, zu unternehmen. Seiner Gattin war er ein liebevoller Gefährte und seinen Kindern ein heiterer, gütiger Vater, der, als sie in der Ausbildung standen, auf verlockende Angebote aus Übersee verzichtete, falls sie eine jahrelange Trennung voraussetzten.

Der Vereinigung Schweizerischer Petroleumgeologen und -Ingenieure gehörte der liebe Verstorbene seit der Gründungszeit an und blieb ihr treu verbunden. Die Mitglieder, Berufskollegen und Freunde werden ihm das beste Andenken bewahren.

Ernst Frei, Limone sul Garda